Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 50 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 42. Donnerstag, den 8. April 1915. 31. Jahrgang

Zum Untergang von „U 29".

Der vereitelte Russeneinfall in Tilsit.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den geplanten Russeneinfall in Tilsit und die im dortigen Grenzgebiet vom 18. bis 29. März stattgehabten Kämpfe das Folgende geschrieben:

Als die Russen gegen Mitte Februar die von ihnen besetzt gewesenen Teile Ostpreußens schleunigst verlassen mußten und dann nach der Winterschlacht die Reste ihrer 10. Armee hinter den Njemen und Bobr retteten, mußte es sowohl in Petersburg als bei den Verbündeten peinlich berühren, daß das russische Heer nun überall von Feindes Boden vertrieben war. Da es der neuen 10. Armee nicht gelingen wollte, gegen Ostpreußen Raum zu gewinnen, auch alle gegen die Südgrenze dieser deutschen Grenzprovinz unternommenen Angriffe scheiterten, so verfiel man auf den Plan, sich in den Besitz des äußersten Nordzipfels Ostpreußens zu setzen, um wenigstens durch diese „Eroberung" deutschen Gebietes die gedrückte öffentliche Meinung in Rußland neu zu beleben. — Zu diesem Zweck wurde die sogenannte Riga-Szowla Gruppe gebildet, die aus dem größeren Teile der 68. Res.-Div., Reichswehren und Grenzschutztruppen zusammengesetzt und dem Befehle des Generals Apuchtin unterstellt wurde, der Mitte März seine Truppen gleichzeitig auf Memel und Tilsit in Bewegung setzte. Die Ereignisse von Memel sind bekannt. Während die Russen dort den Hunnen gleich hausten, waren am 18. März vor Tauroggen, das nur von vierzehn deutschen Landsturmkompagnien besetzt war, die Hauptstreitkräfte des Generals Apuchtin erschienen. Gegen die acht russischen Bataillone der durch Reichswehr verstärkten Infanterie-Regimenter 269 und 270 und rund 20 Geschütze hatte der deutsche Landsturm einen schweren Stand. Als seine beiden Flanken umfaßt waren, mußte er, um der Gefahr des Abgeschnittenwerdens zu entgehen, sich auf Laugszargen durchschlagen. Auf dem linken Flügel war dabei die Landsturmkompagnie des Grafen Hagen in eine verzweifelte Lage geraten. Obwohl von allen Seiten von den Russen umstellt, durchbrach sie den Ring und machte dabei noch 50 Russen gefangen. Am 23. März stand der Landsturm mit dem rechten Flügel an den Jurafluß angelehnt bei Ablenken und in der Gegend nordwestlich davon, die Straße nach Tilsit deckend. An diesem Tage gelang es dem Feinde, sich in den Besitz von Ablenken zu setzen. Die Gefahr, daß der deutsche rechte Flügel völlig eingedrückt und der Landsturm von der Tilsiter Straße nordwärts abgedrängt würde, lag sehr nahe. An diesem Tage trafen jedoch die ersten deutschen Verstärkungen ein. Es war ein Ersatzbataillon aus Stettin, geführt von Major von der Horst, das nach dreißigstündiger Bahnfahrt in Tilsit angekommen war, dort Kaffee trank und sich sofort nach der bedrängten Stelle in Bewegung setzte. Nach einem Fußmarsche von 24 Kilometern näherte sich das Bataillon gegen Abend Ablenken und warf die Russen in glänzend durchgeführtem Nachtangriff nach Norden zurück. Die Krisis war dadurch auf deutscher Seite überwunden und als in den nächsten Tagen weitere Verstärkungen eingetroffen waren, konnte General von Pappritz, der die Operationen leitete, zur Offensive übergehen.

Das inzwischen eingetretene Tauwetter erschwerte die Bewegungen auf den Nebenwegen aufs äußerste. Hier stand das Wasser derart hoch, daß auf einem solchen Wege die Geschütze stecken blieben und die Infanterie bis zum Knie teilweise selbst bis zum Leib im Wasser watete; ein Artilleriepferd ertrank buchstäblich auf dem Wege, der in einen wahren Sumpf verwandelt war. Als die Russen die gegen sie eingeleitete Umfassung erkannten, gingen sie hinter die Jura auf Tauroggen zurück. Unsere Truppen, die zum Teil die von den Russen in Memel verübten Greuel dort gesehen oder erfahren hatten, verfolgten erfüllt von unbeschreiblicher Erbitterung den Feind, der sich bei Tauroggen verschanzte und vom dortigen hochgelegenen Kirchturm sein Artilleriefeuer gegen die deutschen Verfolger leitete. Diese mußten, um die eigene Artillerie heranzubringen, zunächst einen tragfähigen Uebergang über die Jaziorupaschlucht herstellen, wodurch viel Zeit verloren ging, die der Feind seinerseits zur Verstärkung seiner Anlagen und zum Bau von Hindernissen ausnutzte. In der Nähe des Gutes Tauroggen wurde durch die deutsche Infanterie, eingeleitet durch Pioniere, bei eisiger Kälte — es war inzwischen wieder Frostwetter eingetreten, unter schwierigsten Verhältnissen ein erster Steg hergestellt. Bis zum Abend des 28. wurde ein zweiter Steg fertig, der als Schnellbrücke über das inzwischen zu Eis gewordene Wasser der Jura hinübergeschoben wurde. Am 29. März 3 Uhr morgens waren die Erkundigungen beendet. Um diese Stunde begann der Sturm unter Führung des schon bei Memel vortrefflich bewährten Majors v. Nußbaum, dessen ausgezeichnetes Bataillon das Zeichen zum Vorgehen auch für die anschließenden Landwehr- und Landsturmbataillone gab. Ueber das Eis des Flusses hinweg stürmten die deutschen Truppen die feindlichen Schützengräben und setzten sich in den Besitz der Stadt Tauroggen. Von drei Seiten angegriffen, gaben die Russen nach schwersten Verlusten ihren Widerstand auf und flüchteten unter Zurücklassung von mehr als 300 Toten und 500 Gefangenen in die Wälder, nachdem sie in den vorhergehenden Tagen dieselbe Zahl von Gefangenen in deutscher Hand gelassen hatten. So fand der geplante Russeneinfall auf Tilsit ein für die deutschen Waffen ruhmvolles Ende. **Kein Russe steht mehr auf deutschem Boden.**

* * *

Die tapferen Telephonistinnen von Memel.

Ein schönes Beispiel unerschrockener Pflichterfüllung gaben, wie der „Frankf. Ztg." berichtet wird, in der Nacht vom 18. auf den 19. März, der Zeit des Einrückens der Russen in Memel, die weiblichen Angestellten des dortigen Postamts. Sie hielten es für das richtigste, auf ihrem Posten zu bleiben und ihren Dienst weiter zu versehen, so lange es irgend ginge. Und so stellten sie, als schon die feindlichen Horden in die Stadt gezogen waren, ruhig wie in gewöhnlichen Zeiten die Fernsprechverbindungen innerhalb der Stadt und nach auswärts her. Gegen 9 Uhr rief Feldmarschall v. Hindenburg das Memeler Postamt an. In dem Gespräch, das er mit einer der Damen führte, drückte er sein Erstaunen und seine Freude darüber aus, daß sie so lange ausgehalten hätten. Hindenburg ließ sich den Namen der Dame, mit der er gesprochen, sagen und als Prinz Joachim Memel besuchte, überreichte der Prinz der wackeren Telephonistin im Auftrage des Marschalls eine prächtige silberne Armband-Uhr und sprach zu der Tapferen Worte lebhafter Anerkennung. Der Dienst wurde dann bei herabgeschraubten Lampen und heruntergelassenen Vorhängen bis gegen 3 Uhr morgens, also acht Stunden nach dem Eintreffen der ersten Russen aufrechterhalten. Und ohne behelligt zu werden, konnten am nächsten Morgen alle fünf jungen Mädchen das Postgebäude verlassen.

Der Unterseeboots-Krieg.

Reiche Unterseе-Ernte.

Amsterdam, 6. April. Plymouth Mercury meldet: Der englische Dampfer „Cityof Bremen" aus Port Talbot an der Nordküste des Bristolkanals wurde Sonntag bei Landsend, an der äußersten Südwestspitze Englands, torpediert und sank. Vier Mann der Besatzung ertranken, dreizehn wurden gerettet und mit dem Kapitän bei Penzance gelandet.

London, 5. April. (Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der englische Dampfer „Northlands" ist gestern auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 6. April. Meldung des Reuterschen Bureaus. Aus Blyth wird gemeldet, daß der englische Segler „Acanthe" gestern in der Nordsee auf der Höhe Longstone torpediert worden ist. Die gesamte Besatzung von 13 Mann wurde durch einen schwedischen Dampfer gerettet.

Ueberfällig.

Wien, 6. April. Zwei englische Frachtdampfer der Harwichlinie, die am Dienstag aus Sheerneß nach Kopenhagen abgefahren waren, sind überfällig, und mutmaßlich in der Nordsee torpediert worden.

Die britischen Schiffsverluste.

London, 6. April. (Nicht amtlich.) Nach einer Mitteilung des Kriegs- und Handelsamtes sind im Monat März 33 englische Schiffe mit einem Tonnengehalt von 61 383 Tonnen verloren gegangen. Hiervon wurden 26 Schiffe mit 49 499 Tonnen torpediert. Ein Schiff von 115 Tonnen lief auf eine Mine und sank. Insgesamt kamen bei den Schiffsverlusten 27 Mann ums Leben. Die Zahl der verloren gegangenen Segelschiffe beträgt 25 mit einem Gehalt von 8110 Tonnen. Hiervon wurden drei torpediert.

Englischer Zorn über die neue Blockadeart.

Köln, 6. April. Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Madrid gedrahtet: In der Erregung des Augenblicks entschlüpft den Engländern jetzt die bisher so mühsam verborgene Wahrheit, wie ein Telegramm beweist, das dem „Imparcial" aus London über den Untergang der Dampfer „Aquila" und „Falaba" zugegangen ist. Es heißt da u. a.: Die Nachrichten von dem Versenken von Schiffen durch deutsche Unterseeboote, die seit dem 18. Februar, also seit beinahe 1½ Monaten, den Handel Großbritanniens und Frankreichs und der neutralen Nordstaaten stören und ihnen großen Schaden zufügen, ohne daß die machtvolle englische Flotte bisher an diesem Seeräuber des 20. Jahrhunderts Strafe geübt hat, bringen allmählich die Geduld des englischen Volkes zu Ende. Ueberall zeigt sich der Zorn gegen die neue Blockadeart, die im vereinigten Königreich eine Lage schaffen kann, die der deutschen ähnlich ist.

* * *

Feindliche Flieger über Müllheim.

Müllheim, (Baden), 6. April. Gestern abend um 7 Uhr warf ein feindlicher Flieger zwei Bomben über der Stadt ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber drei Zivilpersonen getötet wurden.

12 000 Irländer an die Front?

Haag, 8. April, Nach einer Meldung der Westminster Gazette kann mit der baldigen Beförderung von 12 000 irländischen Soldaten an die Front gerechnet werden.

„U 29" untergegangen.

Berlin, 7. April. (Amtlich.) S. M. „U 29" ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der Besatzung untergegangen sein Es muß damit als verloren angesehen werden.

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes:
gez. Behnke.

Otto Weddigen †.

Eine umso betrüblichere Nachricht, als der Kommandant des Fahrzeuges, dessen Verlust zu verschmerzen wäre, der wackere Kapitänleutnant Weddigen gewesen ist. Wir erleben den Krieg seit Monaten mit jeder Faser unseres Herzens. Wir sehen täglich den ungeheuren Beutezug des Todes, der mit gellem Kichern seine furchtbare Ernte hält. Und wir wurden stumpf und hart dabei und bissen die Zähne zusammen, wenn wieder einer in der Reihe fehlte, und schickten unser Gebet zum Himmel: Fluch denen, die dieses Völkerringen heraufbeschworen! Dann und wann kam eine Nachricht, die uns wieder aufschnellen ließ aus unserer grimmigen Verteidigung, der Name eines Helden, der größer war als all die andern Großen. Jetzt aber gähnt eine Lücke, die breiter klafft als alle andern — —

Weddigen ist nicht mehr! Der Held vom „U 9", der am 22. September 1914 die britischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy", am 13. Oktober den britischen Kreuzer „Hawke" vernichtete, der nach Uebernahme des Kommandos von „U 29" am 14. März 1915 die „Headland", „Andlausian", „Indian City" und „Ademun" auf den Meeresboden schickte, der unaufhörlich Erfolg auf Erfolg an sein junges Leben kettete, hat mit seiner ganzen Mannschaft den Tod gefunden! Der 32jährige Fabrikantensohn aus Herford in Westfalen, der mit 19 Jahren in die Marine eingetreten und seit einigen Jahren dauernd in der Unterseebootsflottille tätig war, hat sein Heldentum noch voll auskosten können; zu der schlichten Rettungsmedaille am Bande, die er seit Jahren auf der Brust trug, konnte er das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse heften, bald darauf den Pour le Merite und zahllose sächsische, bayerische und österreichische Auszeichnungen. Ganz Deutschland jubelte ihm zu. Bald nach seinen ersten Erfolgen, am 16. August des vorigen Jahres verheiratete er sich in Wilhelmshaven und seitdem zog er, ein leuchtender Meteor, unentwegt am deutschen Heldenhimmel seine Kreise.

Weddigen ist tot? Nein doch — er lebt und wird ewig weiter leben!!

Das Ende von U 29.

In der „Vossischen Zeitung" schreibt Konteradmiral Kalau vom Hofe: Die Art und Weise, in der sich die englische Admiralität äußert, läßt zweierlei Schlüsse zu: Man weiß in London nichts genaues und möchte die Nachricht des englischen Schiffes erst nachprüfen, oder man weiß genau Bescheid. Im letzteren Falle würde die englische Admiralität, wenn sie einen Grund zu reiner Freude hätte, mit der Nachricht gewiß nicht zurückhalten. Da man leider nach Mitteilungen der maßgebenden Stellen mit dem Verluste des Unterseebootes „U 29" rechnen muß, spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß er unter Umständen erfolgte, **welche die Kritik der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zu scheuen haben.** Sollte ein englischer Hilfskreuzer etwa unter neutraler Handelsflagge, nachdem er auf das Signal von „U 29" sofort gestoppt hatte und letzteres auf die nächste Entfernung herankommen ließ, plötzlich mit vorher maskierten schweren Geschützen oder Bomben in heimtückischer Weise U 29 überfallen haben? Nach den wiederholt erlassenen Instruktionen der englischen Admiralität ist dieser Fall des Mißbrauchs der neutralen Handelsflagge durchaus denkbar.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Bis zum letzten Atemzuge haben Weddigen und die tapfere Besatzung von „U 29" ihre Pflicht getan. Nie werden wir ihrer vergessen.

Die Dardanellen.

Neue feindliche Streitkräfte gegen die Dardanellen.

Athen, 7. April. Nach hier vorliegenden Nachrichten werden neue französische Truppen in Stärke einer Division von Marseille und Algier nach Alexandrien befördert, wo bereits Teile der ursprünglich nach Lemnos bestimmten Truppen konzentriert sind. Auch General d'Amade befindet sich mit seinem Stabe dort. Eine weitere neue Division unter dem Kommando des Generals Baillouz besteht aus Reservemannschaften, die noch in den französischen Mobilisierungszentren verfügbar sind, und aus algerischen Elitetruppen. Mit dieser Division wird eine selbständige Division englischer Truppen vereinigt werden, die aus Australiern und Neuseeländern besteht. Die in Lemnos zurückgebliebenen Truppen stehen unter dem Kommando des Generals Beaumand.

Ofenpest, 7. April. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz Pascha besuchte heute vormittag auf seiner Durchreise nach Konstantinopel den Ministerpräsidenten Grafen Tisza und den Landesverteidigungsminister Baron Hezci. Dem Mitarbeiter des „Az Est" erklärte der Generalfeldmarschall über die Dardanellen, er halte die Dardanellenforts für uneinnehmbar. „Man mag schreiben, was man will," sagte er, „wir haben keine Angst. Es ist unbegreiflich, wieso Europa wegen der Dardanellen beunruhigt sein konnte. Die Türkei verfügt über eine viel stärkere und mächtigere Armee, als man glaubt. Die allgemeine Kriegslage ist günstig und gut. Wir sind zufrieden. Auch in den Karpathen ist alles in Ordnung, und wir dürfen mit voller Zuversicht den Dingen entgegensehen."

Amerikas Note an England.

Zur englischen Blockade-Erklärung.

Rotterdam, 7. April. Aus London wird gemeldet: Das englische Pressebüro veröffentlicht den Text der amerikanischen Note, die gegen die Repressalienmaßregeln protestiert. Sie legt besonderen Nachdruck darauf, daß die englische „Blockade" so wie sie in der „Order of Council" beschrieben ist, etwas ganz Neues darstellt, zumal sie die Zufahrt nach verschiedenen neutralen Häfen abschließt, die England zu blockieren gar nicht berechtigt ist. Dns ist ein offener Eingriff in die Souveränitätsrechte der Staaten, deren Schiffe durch das englische Vorgehen behindert sind.

Die Note gibt zu, daß der Seekrieg seinen Charakter außerordentlich verändert hat und sie stellt deshalb als einen leicht ausführbaren Ausweg der englischen Regierung anheim, den gesetzlichen Handel mit neutralen Häfen durch die Blockadelinie zu gewähren. Auch wenn die Feinde Englands sich über die Grundsätze des Krieges hinwegsetzen, die durch den Spruch zivilisierter Staaten sanktioniert sind, können doch die Vereinigten Staaten im Hinblick auf die Grundsätze, die England bisher beachtet hat, nicht annehmen, daß England dieselbe Schmach auf sein Vorgehen laden will.

Nach dieser Betrachtung der rechtlichen Seite drückt die amerikanische Note ihre Genugtuung aus über die englische Zusicherung, wie die Blockade gehandhabt werden soll. Sie drückt ferner die Hoffnung aus, daß die Durchführung der englischen Maßnahmen, die nach dem Wortlaut der „Order of Council" gegen die Rechte der Neutralen verstoßen, den Umständen angepaßt werden und daß amerikanische Handelsschiffe auf der Reise nach den neutralen Häfen nicht gehindert werden, wenn sie keine Konterbande oder Ladung an Bord haben, die für Häfen der betreffenden kriegführenden Mächte bestimmt sind oder von dort kommen. Zum Schluß heißt es, daß die Vereinigten Staaten allen Schadenersatz für jeden Eingriff in die Rechte der neutralen Staaten erwarten.

(Soweit die amerikanische Note! Es wird zu bedenken sein, daß die Meldung aus London kommt, wo man schon einmal den Ton einer amerikanischen Note in deutschfeindlichem Sinne gefälscht hat. Daß die Amerikaner von einer schmachvollen Kriegführung der Gegner Englands sprechen, können wir uns schon deshalb nicht denken, weil nach einem sehr gesunden Grundsatz derjenige, der selbst in einem Glashaus sitzt, besser nicht auf andere mit Steinen wirft.)

Englische Enttäuschung über Amerikas Note.

London, 8. April. Die Londoner Presse spricht sich anerkennend über den freundschaftlichen Geist aus, der aus der amerikanischen Note spreche. Die Blätter betonen jedoch, daß Wilson Unmögliches verlange, wenn er wünsche, daß England die Kriegführung des Feindes unberücksichtigt lasse. In England erwecke es einige Enttäuschung, daß Präsident Wilson den Engländern das Vergeltungsrecht abspreche.

Der japanisch-chinesische Konflikt.

Der Stand der Verhandlungen.

Haag, 6. April. „Daily Chronicle" meldet aus Peking daß in den letzten zwei Tagen eine merkliche Entspannung in den japanisch-chinesischen Verhandlungen eingetreten sei. Allerdings scheine die britische Regierung Japan freundlich darauf hingewiesen zu haben, daß nach Beendigung des europäischen Krieges die englischen Interessen in China unfehlbar mit denen Japans zusammenstoßen würden, falls Japan auf der Erfüllung aller seiner Forderungen bestehe. Die Folge davon sei, daß Japan sich nunmehr versöhnlicher zeige und die Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Streites wesentlich größer geworden sei. — Man muß abwarten, so bemerkt die „Tägl. Rundsch.", wie es sich mit dieser englischen Meldung über die angebliche Nachgiebigkeit Japans verhält.

Das mißtrauische England.

Eine Tokioer Kabelmeldung der „Times" verzeichnet eine andauernd steigende Unzufriedenheit der Engländer gegen die Maßnahmen der japanischen Regierung in Schantung. Die englischen Kaufleute seien verständig genug, um die Ziele der englischen Weltpolitik zu erkennen und schätzen das Bündnis mit Japan. Aber man dürfe nicht vergessen, daß die einst offene Tür Koreas jetzt dem englischen Handel verschlossen sei, und daß die Unvernünftigkeit der japanischen Forderungen zur Erreichung des alleinigen Handelsrechts in Schantung kritische Zustände zu schaffen beginne.

Bulgarisch-serbische Spannung.

Eine kühle Antwort Bulgariens.

Sofia, 7. April. Die Agence Bulgare meldet: In Beantwortung des vom serbischen Gesandten unternommenen Schrittes betreffs des Aufruhrs von Muselmanen im Gebiete von Valandovo, den das Pressebüro in Nisch so leichthin als Einbruch von Komitadschis und bulgarischen Soldaten auf serbisches Gebiet dargestellt hat, richtete das Ministerium des Aeußeren an die serbische Gesandtschaft eine Note, in der es den wahren Sachverhalt nach den Berichten der Grenzbehörden darstellt und insbesondere das einwandfreie Verhalten der bulgarischen Grenzposten hervorhebt, die ihr möglichstes getan haben, um die verlassenen serbischen Posten zu schützen und der verfolgten Bevölkerung die Zuflucht zu verweigern, da es unmöglich ist, ihr Obdach zu geben. Die Note verlangt die Ergreifung von Maßregeln, damit die serbischen Truppen bei der Verfolgung der aufrührerischen Bevölkerung nicht in die Lage kommen, auf die bulgarischen Grenzposten zu schießen und Zwischenfälle herbeiführen, deren Folgen ungemein ernst sein könnten.

Die Schuld an den serbisch-bulgarischen Schwierigkeiten wird von serbischer Seite aus naturell den Bulgaren in die Schuhe geschoben. Ueber angebliche Grenzverletzungen berichtet folgende Meldung:

Kopenhagen, 6. April. Nach Pariser Privattelegrammen aus Nisch wächst die Spannung zwischen Serbien und Bulgarien täglich. An der Grenze finden häufig Zusammenstöße zwischen Gegend von Strumitza überschritten 2000 Bulgaren die serbische Grenze, mußten sich aber nach heftigem Kampfe unter Zurücklassung von 80 Toten über die Grenze zurückziehen. Die Serben hatten ebenfalls 80 Tote.

Schreckenstaten serbischer Banden.

Aus Küstendil wird berichtet: Die Serben haben in dem Marktflecken Zarewo Selo 11 Personen, in dem Dorfe Jliowo 15 und in dem Dorfe Rzalowitza 40 Personen getötet. In dem Dorfe Kostindol, wo die genaue Zahl der Opfer unbekannt ist, wurden Männer und Frauen verhaftet. Sechs serbische Banden unter dem Kommando des Majors Vojne Popovic machen in der Gegend die Runde von Dorf zu Dorf, unter der Bevölkerung Schrecken verbreitend. Im Bezirk Kotschani werden die Grausamkeiten der Serben von Tag zu Tag unerträglicher.

Sehr schwere Verluste der Franzosen.

Großes Hauptquartier, 7. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in dem von uns besetzten Gehöft von Briegrachten, das der Feind mit schwerstem Artillerie- und Minenwurf-Feuer zusammenschoß, wurden deshalb gestern abend aufgegeben. In den Argonnen brach ein Angriff **in dem Feuer unserer Jäger zusammen.**

Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen. Oestlich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen **unter außergewöhnlich schweren Verlusten. An der Combres-Höhe wurden 2 französische Bataillone durch unser Feuer aufgerieben.**

Bei Ailly gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück.

Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flirey völlig gescheitert. **Zahlreiche Tote bedecken das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren Schützengräben Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen werfen.**

Am Westrand des Priester Waldes schlug **eines unserer Bataillone im Bajonettangriff starke Kräfte des 13. französischen Regiments zurück.** Am Hartmannsweiler Kopf wurde gestern trotz starken Schneesturmes gekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Bei einem Vorstoß in russisches Gebiet nach Andrenjewo 30 Kilometer südöstlich von Memel, **vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 120 getötet und 150 schwer verwundet wurden.** Ein anderes russisches Bataillon, das zu Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. **Unsere Verluste betragen 6 Tote.** Russische Angriffe östlich und südöstlich von Kalwarja, sowie gegen unsere Stellungen östlich von Augustow wurden abgewiesen.

Lokales.

§ **Annen,** 8. April. (Brand.) Auf der Glashütte Utermann brach am Dienstag abend gegen 9 Uhr Feuer aus, das in wenigen Augenblicken um sich griff und an Ausdehnung immer mehr zunahm. Durch Auslaufen der alten Wanne an einer verhältnismäßig kleinen Stelle war der Brand verursacht worden. Alle Versuche, den Durchbruch des flüssigen Glases aufzuhalten, erschienen als zwecklos. Wie flüssiger Leim floß die glühende Masse, die am andern Tag zum Blasen verwandt werden sollte, aus den aufgerissenen Fugen der vollgefüllten Wanne, um kurz darauf zu erstarren und sich zu verwandeln in formlose Glasklumpen. Die entsetzliche Glut hatte bald darauf den Dachstuhl in Brand gesetzt, so daß infolge des starken Funkenregens die übrigen Gebäude ernstlich bedroht wurden, die von der Annener Feuerwehr und der Kruppschen Wehr kalt gehalten werden mußten. Nachdem das Holzdach vollkommen eingestürzt war, konnte man das Feuer im Innern des Gebäudes erfolgreich bekämpfen. Die Gefahr für die anderen Fabrikgebäude war damit beseitigt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

§ **Annen,** 8. April. (Frachtfreie Beförderung von Liebesgaben.) Liebesgaben für deutsche Reichsangehörige des Zivilstandes, die aus Anlaß des Krieges in Feindesland gefangen gehalten werden, werden auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen und den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen frachtfrei befördert. Frachtgebühren für die bereits abgefertigten Sendungen werden auf Antrag erstattet.

— (Der Kartoffelzusatz zum Brot) ist nicht neu. Es liegt uns ein alter Volkskalender aus dem Jahre 1824 vor, der über die Verwendung der Kartoffeln zur Brotbereitung folgendes empfiehlt: "Rein geschälte Kartoffeln werden in Würfel wie Zichorien geschnitten, an der oder auf der Malzdarre und hiernach im Backofen getrocknet, zur Mühle gesandt und das Mehl mit gleichem Zusatz Roggenmehl, wie beim Runkelbrote zu Brot verarbeitet, und daß man nur leicht und kurze Zeit säuert, auch Salz hinzugesetzt. Man erhält ein gutes Brot". Man hat also auch schon damals herausgefunden, daß das „K-Brot" wie wir es jetzt nennen, durchaus bei den Feinschmeckern keinen Anstoß erregt.

§ **Annen,** 8. April. (Keine Einberufung der 45- bis 50jährigen.) Gegenüber dem seit Wochen umlaufenden Gerücht von einer bevorstehenden Einberufung der 45- bis 50jährigen wird amtlich mitgeteilt, daß an eine solche Maßnahme nicht zu denken ist. Dazu wäre auf Antrag der Militärbehörde die Einbringung eines neuen Reichsgesetzes notwendig, wozu jedoch, wie versichert wird, keine Veranlassung vorliegt.

§ **Annen,** 8. April. (Wetteraussichten für den 9. und 10. April. Das Nordseetief mit seinen südlichen Randgebilden beherrscht bald stärker, bald schwächer die Wetterlage. Wir haben Witterung mit strichweisen Regenfällen bei vorherrschend westlichen lebhaften Winden zu erwarten.

* **Annen,** 8. April. (Einen vaterländischen Abend) wird am 25. April der katholische Männer-Verein „Konkordia" im Saale des Westfl. Hofes veranstalten. Für denselben ist ein ausgezeichneter Redner, nämlich Herr Dr. Sonnenschein gewonnen. Ein Mitglied des Düsseldorfer Stadttheaters wird als Rezitator auftreten. Es ist dafür gesorgt, daß ein inhaltreiches, der jetzigen ernsten Zeit entsprechendes Programm zur Abwicklung gelangt. Der Ueberschuß ist für den Kriegsliebesdienst bestimmt.

§ **Annen,** 8. April. (Erhöhung der Bierpreise.) Nachdem die Brauereien infolge Verteuerung der Rohmaterialien, besonders von Gerste und Malz, den Preis des Bieres um 5 Mark für den Hektoliter erhöht haben, haben unsere Wirte sich notgedrungen veranlaßt gesehen, auch ihrerseits eine Erhöhung der Bierpreise und zwar vom Samstag, den 10. ds. Mts. an eintreten zu lassen. Siehe Annonce.

§ **Annen,** 8. April. (Von der Post.) Zum Verkehr mit dem Publikum sind die Schalter der Post entgegen unserer Notiz in Nr. 40 dieses Blattes vom 1. ds. Mts. ab geöffnet: Werktags vormittags von 7—12½ und nachmittags von 3—8 Uhr, Sonntags vormittags von 7— 9 Uhr und vormittags von 11½—12½ Uhr.

§ **Annen,** 8. April. (Den Heldentod fürs Vaterland) starb von hier in den erbittertsten Kämpfen in der Champagne der Wehrmann August Weber und der Sanitäts-Unteroffizier der Kaiserlich Deutschen Süd-Armee Wilhelm Albrecht. Ehre ihrem Andenken!

§ **Rüdinghausen,** 8. April. (Den Tod fürs Vaterland) starb der Wehrmann Max Eisenhuth von hier im Jäger-Bataillon Nr. 5 1. Kompagnie. Ehre seinem Andenken!

Rüdinghausen, 7. April. (Die letzte Gemeinderatssitzung) fand unter dem Vorsitz des Amtmanns Müller statt. Vertretung nahm Kenntnis von der Bestätigung der Wahl des Bergmanns W. Stelermann zum stellvertretenden Vorsteher. Des weiteren wurde beschlossen, eine Betriebssteuer in Höhe von 4500 Mark von der Gemeinde Annen zu fordern. In den folgenden Punkten fanden Steuererlaßgesuche ihre Erledigung.

§ **Brunebeck,** 8. April. (Waldbrand.) Vor wenigen Tagen wurde hier ein größeres Stück Waldung durch Brand vernichtet. Das Feuer war von 6—11jährigen Schulkindern angelegt.

§ **Auf dem Schnee,** 8. April. (Erhängt aufgefunden.) Wie wir schon im Januar berichteten, entfernte sich am 22. 1. der Bergmann Gustav Fleischmann von hier, um zur Zeche zu gehen, von Hause. Von diesem Gang war er bis jetzt noch nicht zurückgekehrt und alle Ermittelungen nach seinem Verbleib waren ergebnislos geblieben. Jetzt wurde er im Schneer Wald erhängt aufgefunden.

Stockum, 7. April. (Befördert.) Der Unteroffizier Karl Agatha von hier vom 7. Reservefußartillerieregiment, welcher s. Z. den ersten Schuß mit seinem zweiten 30,5 Zentimetergeschütz auf die Stadt Antwerpen abfeuerte, ist jetzt zum Vizefeldwebel befördert worden. Das Eiserne Kreuz hat er schon vor einiger Zeit erhalten.

Marten, 6. April. (Tapfere Postboten.) Den Postboten Meine und Keck vom Postamt Marten ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Letzte Nachrichten.

Dem Kronprinzenpaar eine Tochter geboren.

Berlin, 7. April. (Amtlich.) Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin ist heute nachmittag 4 Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden. Ihre Kaiserliche Hoheit und die Prinzessin befinden sich wohl.

Berlin, 7. April. Der Kronprinz läßt wegen der überaus großen Belastung der Feldpost und des Feldtelegraphen bitten, etwa beabsichtigte Glückwünsche an ihn unterlassen zu wollen.

Glückwunsch der Stadt Berlin.

Berlin, 8. April. Aus Anlaß der Geburt der Prinzessin ist der Kronprinzessin von der Stadt Berlin folgender Glückwunsch übermittelt worden:

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit und Ihrem erlauchten Gemahl bringt die Reichshauptstadt freudigen Glückwunsch dar. Innigst beglückwünschen wir die Tochter unseres kronprinzlichen Paares als holdes Zeichen eines neuen Frühlings für Kaiserhaus und Vaterland.

Auch dem Kaiser brachte die Reichshauptstadt ihre Glückwünsche dar.

* * *

In der Germania wird gesagt: Mit aufrichtiger Freude nimmt das deutsche Volk herzlichen Anteil an dem freudigen Ereignis. Der gegenwärtige große Krieg hat die Bande, die Volk und Fürst mit einander verbinden, noch enger geknüpft und insbesondere die Liebe des Volkes zum Kronprinzen, dem siegreichen Heerführer und seiner Gemahlin als der opferwilligen Dienerin christlicher Barmherzigkeit an den Schmerzenslagern der Verwundeten tiefer und fester gegründet.

v. d. Goltz beim Kaiser Franz Josef.

Wien, 7. April. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz wurde gestern vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen. Vorher hatte er dem Minister des Auswärtigen, sowie dem türkischen Botschafter einen Besuch abgestattet.

Entlausungsanstalten in Alexandrowo.

Posen, 7. April. Wie die „Holzwelt" erfährt, werden drei große Entlausungsanstalten in Alexandrowo errichtet werden. Mit dem Bau wird in den nächsten Tagen begonnen. Alexandrowo ist gerade deshalb gewählt worden, weil alle Truppentransporte, die von der Front kommen, diesen Ort passieren, der zwar schon in Russisch-Polen liegt, aber nur etwa 40 Kilometer von Thorn entfernt ist. Der Bau, dessen Kosten etwa auf eine Million Mark veranschlagt sind, wird von drei Thorner Baufirmen ausgeführt werden.

Das größte Unterseeboot.

London, 7. April. „Central News" melden aus Washington: Der Staatssekretär des Marineamtes, Daniels, hat mit der Electric-Boat-Company einen Kontrakt unterzeichnet zur Lieferung eines neuen Unterseebootes, welches als größtes seiner Art 200 Fuß lang, 18 Fuß breit sein und 1000 Tonnen Wasserverdrängung haben soll. Das Schiff soll durch Dieselmotore angetrieben werden, auf der Oberfläche eine Schnelligkeit von 25 Knoten und unter Wasser 10 bis 12 Knoten haben. Die Armierung wird geheim gehalten. Das Unterseeboot wird jedoch eine besonders große Anzahl Lanzierrohre führen.

Die neue französische Offensive ohne jeden Erfolg.

Großes Hauptquartier, 5. April. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Woebres-Ebene östlich und südöstlich von Verdun scheiterten sämtliche französischen Angriffe. Von der Combres Höhe wurden die an einzelnen Stellen bis in unsere vordersten Gräben vorgedrungenen feindlichen Kräfte im Gegenangriff vertrieben. Aus dem Selouse-Walde nördlich von St. Mihiel gegen unsere Stellungen vorgebrachte Bataillone wurden **unter schwersten Verlusten** in diesen Wald zurückgeworfen. Im Walde von Ailly **sind erbitterte Nahkämpfe wieder im Gange.** Im Walde westlich von Apremont stießen unsere Truppen dem Feind, der erfolglos angegriffen hatte, nach. Vier Angriffe auf die Stellungen nördlich von Flirey, sowie zwei Abendangriffe westlich des Priester Waldes brachen unter sehr starken Verlusten in unserem Feuer zusammen.

Drei nächtliche französische Vorstöße im Priester Walde mißglückten. Der Gesamt-Verlust der Franzosen auf der ganzen Front war wieder außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hätten. In der Gegend von Rethel wurde ein französisches Flugzeug, das aus Paris kam, zum Landen gezwungen. Der Flugzeug-Führer gab an, daß über die französischen Verluste in der Champagne-Schlacht in Paris noch nichts an die Oeffentlichkeit gedrungen wäre. Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht. Die Wege im russischen Grenzgebiet sind zur Zeit grundlos.

Die schwedische Königin nach Deutschland.

Kopenhagen, 8. April. Die Königin von Schweden wird heute Donnerstag in Begleitung des Herzogs Smaaland von Stockholm nach Karlsruhe zum Besuch ihrer Mutter, der Großherzogin-Mutter Luise von Baden reisen.

Die Angst vor den U-Booten.

Kopenhagen, 8. April. Aus Londoner Handelskreisen verlautet, daß die englische Regierung als Bestimmungsort für alle Kriegszeuglieferungen aus Amerika nicht einen gewöhnlichen Handelshafen, sondern einen kleinen Hafen an der Nordwestküste Englands bezeichnet habe, der wegen der von den deutschen Unterseebooten drohenden Gefahr geheim gehalten werde. Auch für die von der Regierung in Nordamerika angekauften Getreidelieferungen wird ein besonderer geheimer Ausschiffungshafen benutzt.

Fünf englische Schiffe überfällig.

Haag, 8. April. Nach einer Londoner Privatdepesche des Vaterland sind bei Lloyds weitere 5 englische Schiffe mit argentinischem Getreide überfällig. Von Madeir an fehlt jede Nachricht von ihnen.

Lloyds erhöhte die Versicherungsgebühren für Handelsdampfer seit dem 31. März um 60 Prozent.

Amerikanische Wetten auf „Prinz Eitel Friedrich".

Die Vossische Zeitung meldet:

Paris, 7. April. Havas meldet aus Washington: Prinz Eitel Friedrich setzt ununterbrochen die Kohleneinnahme fort. Eigenartige Szenen spielen sich während dieser Zeit an der Stelle ab, wo Prinz Eitel Friedrich vor Anker liegt. Eine große Menschenmenge war am Kai versammelt, die lebhaft ihrer Sympathie oder Antipathie Ausdruck gab. Die Musikkapelle auf dem Schiff spielte fortgesetzt patriotische Weisen und lustige Märsche. Die amerikanischen Behörden verweigern jegliche Angaben über den Zeitpunkt der Abreise des Schiffes. Die Angelegenheit des Dampfers Prinz Eitel Friedrich erregt das größte Interesse in allen Bevölkerungsschichten Amerikas. Riesige Wetten werden darauf abgeschlossen, ob es dem deutschen Kreuzer gelingen wird, den ihm auflauernden englischen Kreuzern zu entgehen.

Die Opfer des Sturms an der atlantischen Küste Amerikas.

60 Schiffe verloren.

London, 7. April. „Daily Telegraph" meldet aus Neuyork: In dem entsetzlichen Sturme, der seit Sonnabend an der atlantischen Küste wütete, gingen etwa 60 Schiffe verloren, unter ihnen der holländische Dampfer „Prins Mauritis". Der Hochseeschnelldampfer „Edward Luckenbach" aus Neuyork sank mit 16 Mann der Besatzung. Drei Schoner liefen an verschiedenen Punkten der Küste an.

Die englische Regierung protestiert.

London, 7. April. Morningpost meldet aus Washington: Die englische Regierung protestiert gegen dem „Eitel Friedrich" erwiesene Behandlung, die ihm eine Vermehrung seiner Leistungsfähigkeit ermöglicht habe.

Kartoffelausfuhr aus Holland.

Wie die holländischen Zeitungen berichten, soll die Ausfuhr von Kartoffeln wieder erlaubt werden.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 8. April. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 7. April, mittags:

An der Front der Karpathen dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Laborczatales gemachten Gefangenen hat sich um weitere 930 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch 2 Geschütze und 7 Maschinengewehre erobert, sowie zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter an 5000 Gewehre.

In Südostgalizien stellenweise nur Geschützkampf. In Westgalizien und Russisch-Polen keine Veränderung.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orsova durch ein kurzes Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Wiederum hat der Krieg uns ein Opfer auferlegt. Auf dem Felde der Ehre starb bei den Kämpfen in der Champagne (Frankreich) den Heldentod fürs Vaterland der

Wehrmann

August Weber.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.

Annen i. W., den 8. April 1915.

Annener Gussstahlwerk
(Aktien-Gesellschaft).

Nachruf.

Am 5. ds. Mts. starb nach längerem Leiden der

Küster unserer Pfarrkirche

Herr Johannes Ruberg.

Seit 17 Jahren verwaltete derselbe mit treuer Hingebung und unverdrossenem Eifer das Küsteramt in der kath. Gemeinde hierselbst. Die Zierde und der Schmuck des Gotteshauses fanden in ihm anerkanntermaßen einen verständnisvollen und unermüdlichen Pfleger.

Das Andenken dieses rechtschaffenen Mannes wird in der Gemeinde stets als ehrenvolles fortleben.

ANNEN, den 6. April 1915.

Der kath. Kirchenvorstand:
Hovestadt, Pfr.

Kathol. Männer-Gesang-Verein
Annen.

Nachruf.

Am 2. Ostertage starb unser allverehrtes und geliebtes langjähriges Mitglied, der

Küster der hiesigen kath. Kirche

Johannes Ruberg.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes und unseres treusorgenden, achtbaren Vaters, statten wir Allen, besonders dem Herrn Pastor Brasse für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Krieger- und Garde-Verein für ihre zahlreiche Beteiligung unsern tiefgefühlten **Dank** ab.

Familie Wilhelm Burghardt.

Sammlung von Gummi.

Im Interesse der Militärverwaltung erscheint es notwendig, **alte Gummisachen zu sammeln,** damit dieselben zu neuen Sachen wieder verarbeitet werden.

Es handelt sich namentlich um alte Fahrrad-Gummireifen und Schläuche, alte Gummischuhe und dergleichen. Alle Besitzer solcher alten Gummisachen werden gebeten, dieselben baldigst auf dem hiesigen Amtsbüro, (Zimmer Nr. 9) abzuliefern.

Annen, den 8. April 1915.

Der Amtmann:
Drees.

---

1 Wohnung

in der 2. Etage von 3 Zimmern, verzugshalber zum 1. Juli zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Statt besonderer Anzeige.

Im Dienste für das Vaterland starb infolge einer tückischen Krankheit im Genesungsheim Spa (Belgien), am 23. März d. J. mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Vetter, der

Wehrmann

Max Eisenhuth

Jäger-Batl. No. 5, 1. Komp.

im Alter von 31 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rüdinghausen, den 7. April 1915.

Annener Krieger-Verein.

Den Heldentod fürs Vaterland starb bei der Kaiserlich-Deutschen-Süd-Armee unser liebes treues Mitglied, der Kamerad

Sanitäts-Unteroffizier

Wilhelm Albrecht.

Wir werden dem stets heiteren frohen Kameraden allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Nachruf!

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 26. März in Rußland unser langjähriges

Mitglied

Diedrich Schwalm.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Landsmann, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Hessischer Unterstützungs-Verein
Annen.

Rote Kreuz-Sammlung

und Vaterländischer Frauen-Verein.

Seit dem 20. März sind für die Zwecke des Roten Kreuzes folgende Beträge eingegangen:

Vom Kegelklub „Gut Holz" bei Wibelitz .	33,—	M.
Von Herrn Vizefeldwebel Rieks . .	5,40	„
„ der 1. Mittelschulklasse . . .	2,10	„
„ Herrn Siegmund Rosenthal . .	3,—	„
3. Sammlung in der Schule Erlen . .	31,03	„
Vom Dienstag-Kegelklub bei Wibelitz . .	30,—	„
Von Witwe Klingenhagen . . .	6,05	„
Von der Gesellschaft „Zufriedenheit" bei Treckmann (am 100. Geburtstage Bismarcks) .	50,—	„
	160,58	M.
Früheres Ergebnis	18750,43	M.
zusammen	18911,01	M.

Ich schließe hieran folgenden vorläufigen Bericht über die Tätigkeit des Vaterländischen Frauen-Vereins über seine Tätigkeit seit dem Beginn des Krieges und über die Verwendung der für die Zwecke des Roten Kreuzes und den Kriegsliebesdienst eingegangenen Gelder:

Es wurden verausgabt bis zum 1. April

a.	Unterstützungen an die Familien von Kriegsteilnehmern aus der Gemeinde Annen: einmalige **903,80** M. laufende **2427,57** M. =	3331,37	M.
b.	Unterstützungen für die Notleidenden in Ostpreußen	800,—	M.
c.	Zur Beschaffung von Materialien für den Kriegsliebesdienst und von Liebesgaben für die Truppen im Felde und in Lazaretten .	7748,97	M.
d.	Weihnachtsgabe für ein Landsturm-Ersatz-Bataillon	20,—	M.
	Sa.	11900,34	M.

Abgeliefert wurden an Liebesgaben:

a. für unsere tapferen Krieger an die Sammelstellen, zum kleinen Teil auch direkt an bestimmte Truppenteile und einzelne Krieger:

1734 Paar Strümpfe, 273 Paar Pulswärmer, 172 Brustwärmer, 140 Leibbinden, 861 Hemden, 180 Handtücher, 148 Taschentücher, 278 Unterhosen, 204 Unterjacken, 167 Schals, 13 Paar Pantoffeln, 165 Kopfhüllen, 169 Paar Fußlappen, 4 Halstücher, 33 Paar Kniewärmer, 21 Paar Handschuhe, 59 Wolldecken, 35 Aermelwesten, 4 Wolltücher.

Außerdem wurden versandt:

1 Kiste Wolldecken und Mäntel aus der Reichswollwoche, 1130 Weihnachtspakete. Den Sendungen wurden beigefügt eine große Anzahl freundlichst gestifteter, zum Teil auch vom Vaterländischen Frauen-Verein beschaffter Pakete mit Tabak, Cigarren, Cigaretten, Schokolade, Wurst, Käse, Seife, Kerzen und andere Gaben.

b. für Lazarette:

184 Lazarettheinden, 80 Bettbezüge, 77 Bettücher, 48 Kissenbezüge, 74 Taschentücher, 110 Dreiecktücher, 108 Handtücher, 44 Trockentücher, 66 Wärterschürzen, 93 Paar Strümpfe, 12 Paar Pantoffeln, 35 Wolldecken, 132 kleine Kissen.

Außerdem wurden 200 Wollkissen an die Bahnhöfe Dortmund, Cöln u. Aachen für durchreisende Verwundete abgegeben.

4 große Kisten mit geschenkten gut erhaltenen bezw. hergestellten Kleidungsstücken konnten für die Notleidenden in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen versandt werden.

Wenn vorstehende Zusammenstellung zeigt, wie viel Dank der eifrigen Tätigkeit unserer Mitglieder (auch der fleißig strickenden Kinder nicht zu vergessen) in Annen für den Kriegsliebesdienst bereits geschehen ist, so dürfen wir doch nicht ermatten und auch fernerhin unserer Krieger und deren Familien nicht vergessen.

Es wird im Hinblick darauf, daß nicht nur während des Krieges, sondern auch nach Beendigung desselben noch vielerlei Sorge und Not an den Vaterländischen Frauen-Verein herantreten wird, mit herzlichem Dank für das bisher Geleistete ebenso herzlich wie dringend um weitere Mitarbeit und weitere Gaben für das Rote Kreuz gebeten.

Annen, den 3. April 1915.

Namens des Vorstandes:
Drees, Amtmann.

An unsere verehrte Kundschaft.

Da die Brauereien die **Bierpreise um 5 Pfg. vom 6. 4. an erhöhten,** haben wir, um unsere Existenzen aufrecht zu erhalten, die Verkaufspreise einheitlich festgesetzt.

Tulpe	3/20	10	**Pf.**
„	5/20	13	„
Glas	6/20	15	„
„	7/20	18	„
„	8/20	20	„

Bier außer dem Hause pro Liter 40 Pfg. Diese Preise treten am Samstag, den 10. 4. in Kraft.

Wir zweifeln nicht, daß diese Maßnahme, welche unbedingt notwendig ist, von unserer Kundschaft als berechtigt anerkannt wird.

Hochachtungsvoll

Vereinigung Annener Wirte.

A. Eick & Comp.

DORTMUND.

Den Einkauf in **Herren- u. Knaben-Kleidung** für unsere Verkaufsgeschäfte in **Dortmund**

I. für **Balkenstrasse 36 u. 38**
beim Bezirkskommando

II. für unser **Spezialhaus** in

Herren- u. Knaben-Kleidung

Ostenhellweg 23
(gegenüber J. Fischer)

haben wir recht frühzeitig, daher noch zu

sehr billigen Preisen getätigt.

Wir haben sehr grosses Lager und eine sehr grosse Auswahl in

Herren-Anzügen

Unsere Preise sind die billigsten!

Wir empfehlen:

Herren-Anzüge
in solider Ausführung, aus derben Stoffen, in neuen dunklen Farben
zu **13.00** bis **18.00** Mk.

Herren-Anzüge
in den guten Mittelqualitäten
neuartigen Stoffen und guter Verarbeitung
zu **20.00** bis **30.00** Mk.

Herren-Anzüge
in den besten u. feinsten Qualitäten
in jeder Stoffart u. Ausführung in den Preislagen
von **30.00** bis **60.00** Mk.

Schwarze Anzüge,
Smoking- und Frack-Anzüge
in jeder Preislage.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 31. März cr. ist jeder Besitzer, der mit Beginn des 8. April 1915 von folgenden Vorräten je einen Doppelzentner und mehr

A. Körnerfutter.

Mais, Johannisbrot (auch geschroten), Ackerbohnen, Sojabohnen und Wicken.

B. Abfälle der Müllerei

Erdnußschalen und -kleie, Haferspelzen, Hirseschalen, Reiskleie, und -spelzen, Haferkleie, Reisfuttermehl, Haferfuttermehl, Erbsenschalen und -kleie, Graupenfutter, Gerstenkleie, Weizen- und Roggenkleie (die vor dem 31. März 1915 aus dem Ausland eingeführt ist), Maisabfälle (Honco, Homini, Maizena u. s. w.)

C. Abfälle
der Zucker und Stärkefabrikation sowie der Gärungsgewerbe

Kartoffelpülpe, Getreidetreber, Roggenschlempe } getrocknet
Zuckerrüben, Hefe } getrocknet (als Viehfutter.)
Biertreber, Malzkeime, Maisschlempe } getrocknet.

D. Oelkuchen.

Ravisonkuchen, Hederichkuchen, Rübsenkuchen, Leindotterkuchen, Rapskuchen, Nigerkuchen, Sonnenblumenkuchen, Mohnkuchen, Palmkernkuchen, Sesamkuchen, Sojabohnkuchen, Leinkuchen, Kokoskuchen, Maiskuchen, Maiskeimkuchen, Baumwollsaatkuchen, Erdnußkuchen, Mehle aus Oelkuchen. Sesamkuchen (in Deutschland geschlagen.)

E. Oelmehle (durch Extraktion gewonnen.)

Palmkernmehl und -schrot, Raps- und Rübsenmehl, Leinmehl und -schrot, Kokosmehl und -schrot, Sojamehl und -schrot.

F. Tierische Produkte und Abfälle

Tierkörpermehl, Kadavermehl, Heringmehl, Walfischmehl, Fleischkuchen, Blutmehl, Fettgrieben, Fleischfuttermehl, Fleischkuchen (gemahlen), Fischfuttermehl und Dorschmehl (fettreich); Fischfuttermehl und Dorschmehl (fettarm)

G. Hilfsstoffe

Torfstreu, Torfmull, Futterkalk (kohlensaurer u. phosphorsaurer, fertig präpariert)

in Gewahrsam hat, verpflichtet, **die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und ihren Eigentümern unter Nennung der Eigentümer, der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H. in Berlin anzuzeigen.** Wer solche Gegenstände im Betriebe seines Gewerbes herstellt, hat ihr anzuzeigen, welche Mengen er voraussichtlich bis zum 1. Juni 1915 herstellen wird. Die Anzeigen sind am 8. April 1915 abzusenden.

Diejenigen Mengen, die der Anzeigepflichtige selbst verbraucht, unterliegen der Anzeigepflicht nicht.

Wer Gegenstände der obenbezeichneten Art im Betriebe seines Gewerbes herstellt oder mit ihnen handelt, darf sie vom 15. April 1915 ab nur durch die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte absetzen. Dies gilt nicht für das Absetzen dieser Gegenstände durch Händler, die sie von den Kommunalverbänden oder den vom Reichskanzler zu bestimmenden Stellen erhalten haben.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Annen, den 7. April 1915.

Der Amtmann: Drees.

Annener Krieger-Verein.
Monats-Versammlung

Sonntag, den 11. April, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal „Westf. Hof."

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

3 schöne Zimmer
in der 1. Etg., mit elektr. Licht, Waschküche und Trockenboden
zum 1. Juli zu vermieten.
Hermann Hemke, Bismarckstr. 57.

3 Zimmer-Wohnung
mit Stall an ruhige kleine Familie zu vermieten.
Näh. **Kirchstr. 19,** parterre.

Alleinstehende Frau
erhält für Haus- u. Gartenarbeit
2 Zimmer-Wohnung
per 1. Juli.
Näheres **Ardeystraße 9, p.**

1 Wohnung
von 2 Zimmern zum 1. Juli zu vermieten.
Bergstraße 22.

Empfehle mich als
Schneiderin
in u. außer d. Hause. Garantie: **tadell. Sitz und saub. Arbeit.**
Hedwig Eisenhuth, Moltkestraße 57.

Zu kaufen gesucht:
1000 Pfund gutes
Wiesenheu.
Carl Ruthenborn, Steinstraße 8.

Zeitungs-Makulatur
stets vorrätig bei
Fritz Küching.

— Fette werden teuer. —
Empfehle Kunstspeisefett, vollständiger Ersatz für **reines Schweineschmalz.**
Marke „Kriegshilfe" per Pfund 110 Pfg., bei 5 Pfd. per Pfund 105 Pfg. frei Haus. Für Wiederverkäufer Fabrikpreise.
Carl Görgen, Mittelstr. 46.
Heinr. Kirchner, Hüllberg 13.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 9. d. Mts. vorm. 12 Uhr versteigere ich in meinem Pfandlokale beim Wirt **Prünte** in **Annen:**

3 Stühle, 1 Sofa, 3 Schweine, ein Handtuchhalter

ferner an Ort und Stelle:
(Käufer versammeln sich um 12 Uhr im Pfandlokale)

1 Egge, 1 Rollwagen, 2 Tische
u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Witten, den 8. April 1915.

Hüper,
Gerichtsvollzieher
Viktoriastraße 9.

Wieder eingetroffen!

120 cm. breite **Buxkins** für Knabenanzüge und Hosen, Meter 4.50, 3.50, 2.75, **2.25**

Buxkin-Reste
für Knabenhosen jeder Rest 1.65, 1.25, **95 ₰**

Herzstein's
Etagen-Geschäft,
Witten, Marktstr. 7.

Henkel's Bleich-Soda
für alle Küchengeräte

Goldwaren und Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.** — — — — — —

Sehr große Auswahl! Billigste Preise!

A. Eick & Comp.
Balkenstraße 36—38 **Dortmund** Balkenstraße 36—38
beim Bezirks-Kommando.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Bet
Nr. 42.
Pol
⊙ Einweih
Weimar. Die Er
Verehrern Ernst v
Richard Engelmann
Erz gegossenen Sta
Stadtpark gegenüb
gestaltete sich, wie a
Huldigung für den
einem erlesenen Pub
Schillerstiftung, Pr
der er Wildenbruch
vermißten Dichter
Denkmals, Professo
glückwünscht. Gesä
kapelle beendeten di
⊙ Das Befi
Die Heilung der W
wie der Lokalanzei
Der Kronprinz, Pr
die Attachés der
finden des Generalo
⊙ Pour le
ist der Orden Pour
Gr
Die Römische
Eintreffen Greys i
Grey begab sich vor
nach Paris.
Petersb
„Rjetsch" melde
nimmt außerordentli
Schichten ist verzwe
der binnen kurzem
Trotz der von der S
ob bei dem jetzigen
Der Mangel an Le
und drückt die Krie
D
Telegramme au
als äußerst kritisch.
Verbindungen verbre
gierung anstreben.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 42. Donnerstag, den 8. April 1915. 31. Jahrgang.

Politische Rundschau.

⊙ **Einweihung des Wildenbruch-Denkmals in Weimar.** Die Enthüllung und Weihe des von Freunden und Verehrern Ernst von Wildenbruchs gestifteten, von Professor Richard Engelmann modellierten und von Noak in Berlin in Erz gegossenen Standbildes eines jungen Kriegers im Weimarer Stadtpark gegenüber dem alten Friedhof und der Fürstengruft gestaltete sich, wie aus Weimar gemeldet wird, zu einer glänzenden Huldigung für den Dichter und einstigen Bürger Weimars. Vor einem erlesenen Publikum hielt der Generalsekretär der Deutschen Schillerstiftung, Professor Bulle, die Fest- und Weihrede, in der er Wildenbruch als den vaterländischen, in den heutigen schwer vermißten Dichter und Menschen feierte. Der Schöpfer des Denkmals, Professor Richard Engelmann, wurde lebhaft beglückwünscht. Gesänge und stimmungsvolle Vorträge der Militärkapelle beendeten die würdige Feier.

⊙ **Das Befinden des Generaloberſten von Kluck.** Die Heilung der Wunde des Generaloberſten von Kluck nimmt, wie der Lokalanzeiger schreibt, einen befriedigenden Verlauf. Der Kronprinz, Prinz Adalbert, zahlreiche Bundesfürsten und die Attachés der neutralen Staaten hätten sich nach dem Befinden des Generaloberſten erkundigt.

⊙ **Pour le mérite für Kluck.** Generaloberst v. Kluck ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Ausland.

England.

Grey auf dem Kriegspfad.

Die Römische Corriere della Sera berichtet über Lyon das Eintreffen Greys im englischen Hauptquartier in Frankreich. Grey begab sich von dort in das französische Hauptquartier und nach Paris.

Rußland.

Petersburg vor einer Hungersnot.

„Rjetsch“ meldet: Die Lebensmittelteuerung in Petersburg nimmt außerordentlich an Umfang zu. Die Lage der ärmeren Schichten ist verzweifelt. Noch entsetzlicher als die Teuerung ist der binnen kurzem zu erwartende Mangel an Lebensmitteln. Trotz der von der Stadt getroffenen Maßnahmen sei es fraglich, ob bei dem jetzigen Kriegszustand Zufuhren zu ermöglichen sind. Der Mangel an Lebensmitteln demoralisiert die Bevölkerung und drückt die Kriegsbegeisterung nieder.

Portugal.

Die Lage in Portugal.

Telegramme aus Madrid schildern die Lage in Portugal als äußerst kritisch. Ueber ganz Portugal seien revolutionäre Verbindungen verbreitet, die den Sturz der republikanischen Regierung anstreben. Die portugiesischen Zeitungen schreiben ganz offen, daß der Ausbruch der Revolution jeden Augenblick zu erwarten sei. In Portugal herrsche, wie weiter gemeldet wird, äußerste Knappheit an Lebensmitteln.

Griechenland.

Griechischer Kronrat.

„Politiken“ erfährt, wie der Lokalanzeiger meldet, aus Athen, daß die griechische Regierung einen Kronrat einberief, um die Haltung Griechenlands bei der gegenwärtigen Lage besonders gegenüber Bulgarien zu erörtern. Wie verlautet, herrscht unter den Mitgliedern der Regierung vollkommenste Einigkeit darüber, daß Griechenland andauernd strengste Neutralität beobachte.

Kriegsallerlei.

Fünfzehn Brüder im Felde.

In dem zum Lazarett eingerichteten Strandschloß in Kolberg i. Pr. befindet sich gegenwärtig ein verwundeter Krieger, dessen vierzehn Brüder im Felde stehen. Ein Bruder ist Unteroffizier und bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse. Sechs Brüder sind Kriegsfreiwillige. Der Vater der fünfzehn Söhne betreibt in einer westpreußischen Stadt die Klempnerei und hat noch drei Töchter, zusammen also achtzehn Kinder. Beim Ausbruch des Krieges hat der Vater 600 M. vom Kaiser als Geschenk erhalten.

Im Alter von 110 Jahren nach Warschau geflüchtet.

Unter den aus Grodzisk nach Warschau geflüchteten Juden und Jüdinnen befindet sich auch eine Frau im Alter von 110 Jahren, die einzige Grodziskser Hebamme. Bereits vor 100 Jahren mußte sie schon einmal nach Warschau flüchten vor dem anrückenden Heer Napoleons I.

Das Rhinocerus im Kriege.

Die „Weekly Cape Times“ erzählt von einem unerwarteten Feinde, womit ein Teil der gegen Deutsch-Südwestafrika operierenden Truppen Bekanntschaft machte. Eine Anzahl englischer Offiziere waren mit einer Abteilung Truppen in Kraftwagen ausgerückt, um die Deutschen abzuschneiden, als das vorderste Auto von einem Rhinocerus angegriffen wurde. Das Auto konnte noch entkommen, aber der folgende Wagen wurde umgeworfen und vier Insassen getötet. Ein dritter Wagen wurde beschädigt. Schließlich konnte man das Tier unschädlich machen.

Provinzielle Nachrichten.

Hagen, 7. April. (Die Osterfeuer) wurden, westfälischem Brauch gemäß, auch in diesem Jahre wieder abgebrannt. Obschon durch das Regenwetter beeinträchtigt, flammten sie diesmal in viel größerer Zahl auf, als in früheren Jahren; vielfach wurde mit dem Abbrennen der Feuer eine kleine patriotische Feier verbunden.

Hagen, 7. April. (Neues Kgl. Realgymnasium.) Die hiesige katholische Rektoratschule wird in ein Kgl. Realgymnasium umgewandelt und vom Beginn des neuen Schuljahres ab übernommen. Zum Leiter und künftigen Direktor der Anstalt ist Hr. Oberlehrer Joh. Bathe vom Gymnasium Theodorianum in Paderborn ernannt worden.

Mülheim (Ruhr), 7. April. (Drillinge.) Eine hiesige Beamtenfamilie erhielt als Ostergeschenk Drillinge. Die jungen Erdenbürger treten sehr gewichtig die Erdenlaufbahn an, sie wogen 3200, 3350 und 3850 Gramm; das Normalgewicht eines neugeborenen Kindes beträgt 3250 Gramm.

Duisburg, 7. April. (Ein nichtswürdiger Bubenstreich.) Im Preßwerk der Hütte „Phönix“ in Duisburg-Ruhrort wurde nachts der Arbeiter Peter Wirt 2, der sich wegen Uebermüdung etwas ausruhte und dabei einschlief, von einer bis jetzt noch nicht ermittelten Person von oben durch das Dach des betreffenden Werkes mit einem Eimer voll Schwefelsäure überschüttet. Dem Bedauernswerten wurde hierbei die linke Gesichtshälfte verbrannt, auch hat er den Verlust des linken Auges zu beklagen. Außerdem wurde ihm seine Arbeitskleidung total verbrannt. In trostlosem Zustand aufgefunden, brachte man ihn nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus. Der Täter soll einen Racheakt gegen den Meister der betreffenden Arbeiter-Kolonne geplant haben.

Düsseldorf, 7. April. (Ein schweres Unglück) ereignete sich im Betriebe der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik. In dem Versuchsraume für Geschosse probierten ein Assistent und ein Arbeiter eine Gewehrgranate aus, wobei plötzlich die Granate losging. Der Arbeiter war sofort tot, der Assistent starb bei der Ueberführung ins Krankenhaus.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Freitag, den 9. April. Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 26. Vorstellung der Vormiete. „Doktor Klaus“ Lustspiel in 5 Akten von Adolf L'Arronge.

Sonnabend, den 10. April. Abends 6 — 11 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Zweite Vorstellung im Nibelungen-Zyklus. „Die Walküre“ Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner.

Zu den Vorstellungen des Nibelungen-Zyklus stehen an den Kassen nur noch eine beschränkte Anzahl von Eintrittskarten für den Einzelverkauf zur Verfügung und zwar für: 3. Sperrsitz (17. und 18. Reihe) 1,90; 1. Rang Mitte 1,90; 2. Rang 1,05 und 3. Rang 60 Pfg.

Karten im Vorverkauf bei Gebr. Krampen, Annen.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefumschläge

vorrätig bei

Fritz Küching, Buchhandlung, Bahnhofstraße 23.

Die Dorfprinzeß.

Eine Bauerngeschichte von Carl Ed. Klopfer.

2) (Nachdruck verboten.)

Stasi mußte unter der Deichsel des riesigen Bretterwagens durchkriechen, der das breite Scheunentor verstellte, bereit, in wenigen Stunden die Ladung aufzunehmen.

Lois hantierte geschäftig zwischen der schier unabsehbaren Menge der vollen, aufeinandergeschichteten Säcke, stellte die bestimmte Anzahl nach Gewicht und Qualität des Inhalts zusammen, um später die Verladung ohne Aufenthalt vornehmen lassen zu können. Er erwiderte Stasi's Gruß, ohne sich nach ihr umzusehen und ließ sich in seiner Regsamkeit nicht im Mindesten stören. Das Mädchen zog sich einen zusammengeworfenen Haufen von schadhaften Säcken an den Wagen, um bei dem vom Hofe hereinfallenden Sonnenlicht besser zu sehen und traf mit großer Umständlichkeit ihre Vorbereitungen zur Arbeit. Alois schien für sie nicht mehr zu existieren. Wohl eine halbe Stunde lang vernahm man nichts als die Schritte des hin- und hereilenden Knechtes auf dem festgestampften Boden, das monotone Klappern des Mühlwerkes und das Rauschen des Schlierbaches, der die Räder trieb.

Da warf Stasi plötzlich mit unmutiger Geberde ihre Arbeit hin und richtete sich auf, in vollen Zügen aufatmend.

„Ah, das ist ein langweiliges Tun bei der Hitz'," seufzte sie. Lois schwieg. Stasi sah zwischen dem Rand der hohen Wagenplanken und dem oberen Balken des Scheunentores zum tiefdunkelblauen Himmel empor und summte mit allmählich lauter werdender Stimme ein altes Volkslied vor sich hin. Lois schien in seinem Eifer keinen Ton davon zu hören. Stasi ging singend auf und ab, seiner Arbeit zerstreuend zusehend.

„Wie lang mußt Du denn da noch schaffen?" fragte sie endlich ganz obenhin.

„Bis ich fertig bin", lautetete die gelassene, kurze Antwort.

Stasi lachte, als habe sie einen famosen Witz gehört. „Wenn man das wissen will, muß man bei einem Gescheiten anfragen."

Dann nahm sie ihren Gesang noch lauter auf, ihre muntere Laune trieb sie zum Uebermut. Sie warf einige von den Mehlsäcken um, die Lois stehend an einander gereiht hatte, und kletterte darauf wie auf Stufen empor, bis sie auf der vollen Höhe der wie Pflöcke aufrecht aneinandergereihten Säcke stand.

„Gib Acht, da kannst' Dir übel tun, wenn Du 'runterfallst", mahnte Lois barsch.

„O je, sorg' Du Dich um Dich selber!" lachte Stasi, immer kühner über die fünffache Reihe der Säcke promenierend, während sie mit der Hand an der Fachwand der Scheuer den Takt zu ihrer Melodie schlug. Lois konnte schließlich doch nicht umhin, ihr bewundernd zuzusehen. Stasi's schlanke Gestalt bot bei dieser Turnübung aber auch einen zu reizenden Anblick.

„Steig' runter, sag' ich!" rief er mit mühsam verfinsterter Miene. „Ich rat' Dir's im Guten."

„Ah, da schau' einer her! Was willst denn nachher tun, wenn ich nicht mag?"

„Dann hol' ich Dich."

„So, na das möcht' ich seh'n."

Lois ging auf sie zu, sie wollte ihm entspringen, da trat sie unbedachtsamer Weise zu weit heraus. Ein paar der vorderen Mehlsäcke wankten, Stasi verlor das Gleichgewicht und stürzte mit einem leisen Schreckensschrei herab — in die Arme des Burschen, der sie aufzufangen herzueilte. Lois hatte in der ersten Sekunde ihrer Gefahr die Farbe gewechselt. Jetzt drückte er das Mädchen fest an sich. Stasi schwindelte noch, sie hielt die Augen geschlossen, und Lois schien es nicht besser zu gehen, daß er sie nicht los ließ. Er zog sie noch fester an seine Brust und drückte ihr einen langen Kuß auf die kirschroten, halb geöffneten Lippen. Das rüttelte Stasi empor.

„Was unterstehst Du Dich!" keuchte sie wütend und stieß ihn heftig zurück. Die Zornglut ihrer Wangen verwandelte sich jedoch in demselben Augenblick in Bläße, denn während sie sich aus den Armen des Burschen losriß — sah sie die stämmige Gestalt ihres Vaters hinter diesem auftauchen.

„Sternhagel . . ." brüllte der Müller, eine ganze Sturmflut gräulicher Flüche loslassend, während sein kirschbraunes Gesicht förmlich anschwoll. „Komm' ich hinter solche Geschichten?"

Lois rang verlegen nach Atem, Stasi lehnte seitwärts an den Mehlsäcken, bleich und zitternd; einem solchen gotteslästerlichen Zornausbruch hatte sie in ihrem ganzen Leben noch nicht beigewohnt.

„Wo — wo ist denn der Dreschflegel, daß ich Euch alle Zwei auf der Stell erschlag'."

Und Hagemann suchte dabei ringsum nach einem solchen Instrument.

„Mach' doch keinen solchen Skandal, Müller!" suchte Lois zu beschwichtigen und holte tief Atem; jetzt galt's ja mutvoll ein Bekenntnis abzulegen. „Die — die Stasi da und ich . . ."

Hagemann packte die Tochter an der Hand, daß sie laut aufschrie. „Was will der Kerl sagen? Red' Du, wie kommt der Sakermenter nur dazu?"

„Mein Gott", stotterte Stasi heraus, „ich — ich weiß nicht, woher er eine solche Frechheit genommen hat. Du hast ja gesehen, Vater, ich konnt' mich für den Augenblick nicht wehren . . ."

Lois war sprachlos im ersten Moment, dann brach auch sein Jähzorn hervor.

„Was?" schrie er. „Stellst Du Dich wirklich so mit mir, Stasi? Und weiter hast Du Deinem Vater nichts zu sagen? Wenn Du keine Courasch' hast, so laß mich reden . . . . ."

„Von was denn?" fiel sie ihm mit plötzlich wieder aufwallendem Zorn ins Wort.

„Du eingebildetes Ding, willst Du etwa behaupten, es gäb' ein Einverständnis zwischen uns? Da kämst Du mir recht! — Aber Du, Vater, Du wirst doch nicht im Ernst glauben, was sich der dumme Mensch da vielleicht in den Kopf gesetzt hat? Mit Gewalt hat er mich festgehalten — und jetzt will er auch mit Gewalt mich in's Gered' bringen."

„Du wetterwendische, verlogene Docken Du!" stieß Alois zähneknirschend hervor. „Du verdienst ja gar nicht, daß sich ein ehrlicher Bursch' . . . ."

Er kam nicht zur Vollendung seiner Rede, denn jetzt unterbrach ihn Hagemann mit verdoppelter Wut.

„Was? Traust Du Dich noch, das Maul aufzumachen, Du Vagabund? Ich hab's ja mit eigenen Augen gesehen, aber Dir werd' ich's verleiden, die Hand nach meinem Kind auszustrecken."

Und rasch wie der Blitz schlug er ihn mit der Faust ins Gesicht, daß Lois, der sich eines solchen Angriffs nicht versah, zurücktaumelte und beinahe zu Boden gestürzt wäre. Sein Wutschrei erklang gleichzeitig mit dem Entsetzensruf Stasi's, die sich ihrem Vater entgegenwarf, entweder um ihn von einer weiteren Mißhandlung abzuhalten, oder vor der augenblicklichen Rache des Geschlagenen zu schützen. Alois schien im ersten Augenblick allerdings entschlossen, an seinem Beleidiger tätliche Vergeltung zu üben, dann aber ließ er die geballten Hände sinken.

„Die Dirn' da soll' mich jetzt freilich nichts mehr scheren", stammelte er aus krampfhaft arbeitender Brust hervor, während seine Augen wie zwei Feuerbrände aus dem unheimlich fahlen Gesichte leuchteten. „Aber weil ihr doch eine Zeitlang mein Herz gehört hat, so will ich ihr den Anblick ersparen, daß ich ihr den Vater schimpfir'".

„Bist Du noch da, Du Lump?" schrie Hagemann und suchte sich von den Armen Stasi's loszumachen, die ihn mit der Kraft der Verzweiflung umklammerten. „Marsch, hinaus von Haus und Hof — augenblicklich — oder ich mach' Dir Beine."

„Na, ich wär schon freiwillig gegangen, verlass' Dich drauf. Wenn dich heut' oder morgen der Teufel holt, so kostete es mir doch nur ein Wort, Dein Mädel zu kriegen, das sich jetzt nur vor Dir fürchtet. Aber wir reden auch noch ein Wortel mit einander; der Schlag bleibt Dir nicht geschenkt, das schwör' ich Dir, Müller!"

Wutschnaubend stieß Lois nach diesen Worten die Wagendeichsel zur Seite und rannte über den Hof, wo sich bereits mehrere Knechte und Mägde versammelt hatten, vom Lärm der skandalösen Szene herbeigelockt.

Eine Stunde später hatte der bisherige Großknecht die Mühle verlassen.

2.

Hagemann sprach mit seiner Tochter den ganzen Tag kein Wort mehr und gab sich ihr auch in der Folge in galligster Laune. Er ärgerte sich im Grunde über Stasi nicht weniger als über den frechen Burschen, denn wäre sie gar nicht da gewesen, so hätte er auch den Großknecht nicht aus dem Hause zu weisen brauchen, der tüchtige Bursche ging ihm jetzt an allen Ecken und Enden ab. Stasi merkte das wohl und trotzte darüber. Sie zürnte Lois, dem Vater und — auch sich selber, und schlich mit solch' mißmutiger Miene in Haus und Hof umher, daß sich ihr Niemand ohne zwingende Ursache näherte. So herrschte eine Stimmung in der Mühle, als habe sich ein Dämon des Griesgrams und der Zwietracht da eingenistet.

Mehrere Tage kam der Müller nicht vor das Tor seines Anwesens. Den Sonntag verbrachte er ganz allein in der kleinsten Hinterstube, rauchend, schlafend, an den Möbeln herumpolternd, die ihm auf Schritt und Tritt im Weg zu stehen schienen. Am darauffolgenden Morgen endlich erhob er sich schon vor Tagesgrauen, hing den Jagdstutzen um und schrie im Vorbeigehen dem die Nachtwache haltenden zweiten Mahlburschen die Weisung zu, nach dem Rechten zu sehen, er selbst wolle einmal wieder pürschen und Waldluft atmen.

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungsformulare zu haben bei **Fritz Küching.**



Humoristische Blätter

Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. (Abdruck verboten.)

Ein Pantoffelheld.

— Der Rentier Müller steht so unter dem Pantoffel, daß ihm seine Frau neulich einen Roman fortnahm, nur weil er in den Freiheitskämpfen spielt.

Im Bilde geblieben.



Sie: „Meinst Du nicht auch, daß ich heut' abend sämtliche Damen ausstechen werde?"

Er: „Schon möglich; denn Du hast den Toilettenluxus auf die Spitze getrieben."

Daher.

— „Aber das Etikett mit dem Preise will ja gar nicht von der Lampe, die Du mir kaufteſt, heruntergehn."

— „Ja, Müllers haben feſte Preiſe."

Aus dem Gnomenlande.



Sumphoniekonzert.

Bestätigung.

Feuerverſicherungs-Inſpektor (zum Dorfſchulzen): „Meinen Sie auch, daß die große Dürre ſchuld iſt an den vielen Bränden im Dorf?"

— „Freilich, freilich; bei der großen Trockenheit braucht halt jeder a Geld!"

Nachhilfe.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Chef (zum Lehrjungen): „Was ist denn los mit Dir, Junge? Du schüttelst Dich ja alle paar Minuten; fieberst Du etwa?"

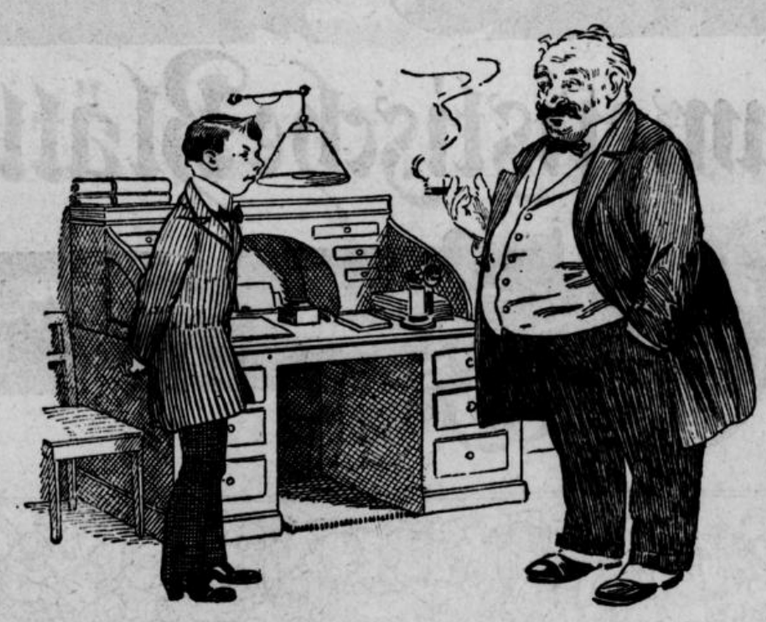
— „Ach nein, Herr Prinzipal, ich habe eine neue Uhr bekommen, und die bleibt immerzu stehen."

Großer Betrieb.

„Dem Baron wurde heut früh von einem Männerchor ein Ständchen gebracht; wer mögen die Herren gewesen sein?"

— „Wie, Sie wissen nicht? Seine Gläubiger haben doch einen Gesangverein gegründet!"

Nachhilfe.



Zwei Glückliche.

„Wie glücklich di
beiden ausschauen!"

„Kein Wunder! De
eine ist seit gestern Ehe
mann und der ander
— Strohwitwer!"

Er kennt ihn.

Vater: „Wohin, Karl!"

„Ins Kolleg, Vater."

„Na — dann trink
aber nicht wieder übern
Durst!"

Allgemeine Spannung.

„Was mein Papa zu dem Zeugnis sagen wird, darauf bin ich wirklich gespannt!" — „Deine Hose wird's auch sein!"

Beim Wort genommen.



„Ja, sehen Sie, mein Fräulein, Sie müssen mich schon so nehmen wie ich bin . . ."

— „Ach ja, recht gern! Bitte sprechen Sie mit Mama."

Angewandtes Sprichwort.

Major (der von einem befreundeten älteren Juristen aus der Tür der Stammkneipe sanft hinausgeschoben wird): „Aber, mein Lieber, warum zwingen Sie mir das Vorrecht auf?" — Justizrat: „Macht geht vor Recht!"

Kameraden.

Das Glück und ich, wir steh'n auf Du und Du
Und necken uns wie zwei verliebte Leute.
Ich weiß es ganz genau: entflieht mir's heute,
So fliegt mirs morgen wieder lachend zu.

Zuweilen geh'n wir frohgelaunt und stet
Und sehr verträglich eines Wegs zusammen;
Ich denk' nicht dran, es grimmig zu verdammen,
Wenn's plötzlich seine eigne Straße geht.

Sein leises Singen bleibt mir immer nah',
Und lächelnd nick' ich, kommt der lose Bube
Ganz atemlos mir wieder in die Stube:
„Du, sei nicht bös, jetzt bleib' ich ewig da!"

Physikalisches.



Männliche Energie und weibliche Anziehungskraft.

Vergleich.

Die Liebe ist eine Eisenbahn,
Auf der man bereist die Welt:
Der Mann glaubt zu fahren nach seinem Plan,
Doch die Frau ihm die Weichen stellt.

Schlau.

„Aber, lieber Freund, wenn Du im Kursbuch Pirna suchst, mußt Du doch unter ‚P' nachsehen!"

— „So? Du scheinst gar nicht zu wissen, daß Pirna in — Sachsen liegt!"

Auf dem Wege der Besserung.



„Heh — was treiben Sie da an der Pumpe, Sie alter Saufaus?"

— „Ich k—komme eben aus der A—anti—holikoliker-Versammlung und b—bin im Begriff z—zu den Quellen der Na—tur zurückzu-k—k—kehren."

E. und Ö.

Täglich hörte meine Frau ich klagen:
„Laß uns doch nach einer Wohnung sehen,
Gar zu tot ist's hier, nicht zu ertragen!"
Konnt' ich länger bleiben — bei dem Flehen?

Täglich hörte meine Frau ich klagen:
„Laß uns doch nach einer Wohnung sehen,
Nimmer länger kann ich's hier ertragen!"
O, auch ich bleib' nicht mehr — bei den Flöhen!

Ueberflüssig.

Altliches Fräulein (zum Wirt): „Aber ich habe ja keinen Spiegel in meinem Zimmer!"

— „Na, Sie hab'n ja doch kei Freud' mehr dran, wann Sie sich anschau'n!"

Im Eifer.

Vor der Tür des Verhandlungsaales unterhalten sich einige als Zeugen geladene Parteien sehr laut, weshalb der Richter sie durch den Gerichtsdiener zur Ruhe weisen läßt. — Dieser geht hinaus und tut dies mit den Worten: „Ruhe! Wer hier reden will, muß fortgehn; der Herr Richter drin versteht nix!"

Oh, diese Professoren!



Professor: „Merkwürdig, merkwürdig: je weniger ich merke, desto mehr vergeß' ich!"

Ein dramatisches Tonstück.



Die Gattin (singt): „. . . . Und auch zwei Flügel hätt' . . ."
Der Gatte (röchelt): „Est ist aus — sie hat nicht genug an einem! —"
(Er stirbt unter konvulsivischen Zuckungen.)

Moderne Dienstboten.

Frau (zum stellesuchenden Dienstmädchen): „Ich kann Sie nicht akzeptieren, ehe ich nicht Ihre sämtlichen Zeugnisse gelesen habe!"

„Ach, so lange kann ich nicht warten, ich will schon bald eintreten!"

*

Ähnlichkeit.

„Die Frau des Bankiers Goldberg sieht man nur tief verschleiert."

— „Genau wie seine Bilanzen."

*

Katheder-Blüthe.

„Als Heinrich I. sah, daß es mit ihm zu Ende gehe, starb er."

Der tolle Heinz.

Das Galadiner zur 25 jährigen Garnisonsfeier des Husaren-Regimens hatte in das vornehm-stilvolle Kasino des Regiments das Offizierskorps, die Spitzen der Behörden und Bürgerschaft, Angehörige des Beurlaubtenstandes und eine Reihe früherer Regimentsangehöriger gerufen. Begrüßungs- und Erinnerungsreden waren in diversen Hurras ausgeklungen, und die Verlesung eines huldvollen Telegramms Sr. Majestät hatte die Festfreude auf den Gipfelpunkt gehoben.

Die Tafel war beendet, und in den lauschigen Nebenräumen ließen zwanglose Gruppen die Opferwölkchen aromatischer Havannas gen Himmel steigen.

Die lustigste Gruppe bildete sich immer um den Major a. D. Heinz von Markow, der das Talent besaß, in den Bann seiner reichen Erinnerungen immer wieder Neuhinzutretende zu ziehen.

Heinz von Markow war bis zu dem Momente, in dem ihn seine zunehmende Umfänglichkeit den Reitsport nicht mehr als Wonne empfinden ließ, Angehöriger des Regiments gewesen, hatte sich dann aber auf sein kleines Gut in der Pfalz zurückgezogen. An allen Erinnerungstagen eilte er aber herbei, zwängte sich zu dem Zweck in den knappen Attila und schoß seine Mordsgeschichten los. „Der tolle Heinz" war sein Name früher gewesen, als sich die Jahresringe ländlicher Wohlbeleibtheit noch nicht in dem gegenwärtigen Maße angesetzt hatten. Er gehörte gewissermaßen zum alten Stamm. Denn bei der Verlegung des Regiments in die jetzige Garnison vor 25 Jahren war er mit dabei gewesen.

Auf diese Zeit kam man in der fidelen Gruppe zu sprechen, und was war natürlicher, als daß man in Heinz von Markow drang, aus jenen Tagen zu erzählen. Hatte man auch schon diverse Male seine Urgeschichten vernommen, so wußte man dennoch, daß die immer wechselnde Schattierung neue Reize bot. Besonders zart — das wußte man auch — verstand der „tolle Heinz" die Beziehungen der Damenwelt zu der Garnisonsgeschichte des Regiments zu behandeln und durch ein geflissentliches In-den-Vordergrund-stellen seiner Person zu der Frage zu verleiten, weshalb er, der früher geschmeidige, elegante und vor allen Dingen „tolle" Heinz ledig geblieben sei.

Soweit war man auch eben jetzt gekommen und erwartete gespannt die zweifellos von der früheren abweichende Darstellung.

„Ja, sehen Sie, meine Herren," kippte Heinz von Markow den Inhalt seines Spitzglases hinunter, „ich hatte seinerzeit, als ich noch die Echtheit meiner Empfindungen „auf Taille" versichern konnte, eigentlich einen gewaltigen Anlauf. Gleich beim Einzuge in die Garnison und bei der Paradeaufstellung vor der Apotheke auf dem Markte wurde mir die erste Rose zugeworfen. Wie der Blitz war ich vom Schimmel herunter, steckte sie mir an den zweiten Knebel, saß wieder auf und winkte meinen Dank einem entzückenden Geschöpfe zu, das an dem Fenster stand, wo jetzt der lange Rittmeister Ballhusen wohnt. Damals war dort ein Pensionat; es ist ein Jammer, daß diese reizvollen Räume heute der prosaische Ballhusen profaniert!"

„Aber Herr Major!" — sträubte sich Ballhusen aus der Schar der Zuhörer.

„Bleibt dabei, lieber Ballhusen, es ist ein Jammer! Am nächsten Tage wußte ich, wer die reizende Dame war. Der Name tut ja nichts zur Sache, aber ich will wenigstens verraten, daß sie Ingeborg hieß."

Aus der Gruppe am Nachbartische horchte ein älterer Herr im tadellosem Frackanzuge mit einigen Miniaturorden an einem Kettchen auf und wandte sich von nun an aufmerksam dem Major zu.

„Diese Ingeborg, meine Herren, war ein göttliches Wesen, wohl das einzige, was mein Herz in engere Fesseln legte. Eine Flut lichtblonden Haares, ein Gang wie ein Reh, ein paar Augen wie abgrundtiefe Fjorde, eine Figur wie eine Gazelle! Die Stadt war gar nicht geeignet, ein solches Geschöpf zu beherbergen."

„Aber Herr Major!" protestierte energisch der greise Bürgermeister aus der Schar der Zuhörer. —

„Bleibt dabei, lieber Herr Bürgermeister, war gar nicht geeignet! — Wir hatten damals noch kein eigenes Kasino, sondern speisten der Apotheke gegenüber im „Hirsch".

Von hier aus konnte ich die Fenster im Apothekerhause beobachten. Meine ständige Anwesenheit im „Hirsch" in der dienstfreien Zeit brachte mich fast in den Verdacht eines Alkoholikers heimlichen Grades. Na, ehrlich gestanden, von nichts ist ja schließlich mein Attila nicht zu eng geworden. Meine zunächst platonischen Huldigungen, über deren Erwiderungsgrad ich mir noch nicht ganz klar werden konnte, wie wohl anzunehmen war . . ."

„Natürlich, ohne Zweifel, selbstverständlich", schwirrte es durcheinander bei den jüngsten Leutnants.

„Es bleibt dabei, Ihr Dachse! War eben anzunehmen! Meine Huldigungen gewannen erst begründetere Aussicht, als ich den Vorzug hatte, beim ersten Kasinoball Fräulein Ingeborg zum Tischwalzer zu engagieren . . . Himmel, tanzte das Wesen entzückend! Ich war Feuer und Flamme! Ja, ja, das sieht man mir altem Kater nicht mehr an. — Ingeborg liebte Pferde über alles, wie sie mir versicherte. Sie stammte vom Lande, und zwar aus dem Harz."

Der distinguierte Herr an dem Nachbartische nickte zustimmend vor sich hin.

„Ich zeigte mich naturgemäß recht viel auf meinem Schimmel, einem Gaule allererster Klasse. Auch an den langen Winterabenden klapperte ich über das Marktpflaster, trotz der denkbar elendesten Gasbeleuchtung."

„Aber Herr Major!" — wehrte sich der Gasanstaltsdirektor aus der Schar der Zuhörer.

„Bleibt dabei, liebster Herr Direktor, denkbar elend! — Nach Weihnachten hatte ich mir vorgenommen, zur Attacke anzusetzen, ich war Oberleutnant geworden und heiratsfähig. — Da — wer vermag sich in meine Lage zu versetzen? — lese ich in unserem Käseblatt . ."

„Aber Herr Major," verwies der Redakteur des Stadtblattes aus der Schar der Zuhörer.

„Bleibt dabei, mein bester Redakteur, Käseblatt! — lese ich also die Verlobung dieses erdfremden, bestrickenden Wesens mit einem Referendar oder so etwas Nebensächlichem, Unbeträchtlichem . . ."

„Aber Herr Major!" warf jetzt der Herr vom Nebentische, Landgerichtsdirektor von Zell, ein. „Ingeborg ist meine Frau!"

„Bleibt dabei!" platzte Heinz von Markow stereotyp heraus, wurde aber plötzlich verwirrt und schwieg.

„Herr Major," fuhr Landgerichtsdirektor von Zell fort, nachdem er sich eine kleine Weile an der Verlegenheit des „tollen Heinz" geweidet hatte, „Herr Major, Sie haben ja in Ihrer ganzen Erzählung meiner Frau in einer so schmeichelhaften Weise gedacht, daß ich Ihnen „meine Unbeträchtlichkeit" als Referendar nicht nachträglich noch übelnehmen kann. Prosit!"

Ein Pantoffelheld.

Pantoffelheld: „Ich soll einen Gruß von meiner lieben Frau bestellen; sie läßt sich erkundigen, ob ich nicht gestern meinen Schirm hier gelassen habe."

Scharfe Kritik.

Konzertbesucher (zu seinem Nachbar): „Was halten Sie von dem Spiel dieser Dame?"

Nachbar: „Ich begreife gar nicht, wie man auf einem so vorzüglichen Bechstein-Flügel so wenig Talent haben kann."

Bauernkniffe.

„In meiner Jagd is wirkli kein Schweiferl mehr . . Höchste Zeit, daß i mir um a paar Teilhaber aus der Stadt schau'."

Hoher Preis.

— „Sie haben mir das Leben gerettet! Wie kann ich mich Ihnen dankbar erweisen?"

— „Heiraten Sie meine Schwiegermutter, und verlegen Sie Ihren Wohnsitz nach Australien!"

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Karl Schaumburg, Berlin. — Druck und Verlag von Georg E. Nagel in Berlin-Schöneberg. 15